

Bürgermeister Martin Dorner

Überarbeitung Heinz A. E. Schröter 2009

Leben, Tugenden und Verdienste der erhabenen, sehr zuverlässigen Persönlichkeit des Bürgermeisters der berühmten hamburgischen Republik, Martin Dorner, der mit großen Verdiensten versehen nach Erfüllung seiner Lebensaufgabe am 11. April 1798 verstorben ist. Der Bericht wird veröffentlicht nach einem Erlaß des ehrbaren Senats durch Anton August Heinrich Liechtenstein, Doktor der Theologie und Philosophie, öffentlicher Professor, Verwalter der Bibliothek, in diesem Jahr Rektor des Gymnasiums Hamburg. Verlegt durch Carl Wilhelm Meyer, ehrbaren Senats, des Gymnasiums und der Schule Drucker.

Unsere Vorfahren haben bestimmt, daß der jeweilige Rektor unseres Gymnasiums beim Tode einer um die Vaterstadt verdienten Persönlichkeit ihr ein schriftliches Denkmal errichtet, um dadurch die Jugend anzuspornen, sich auch für unser Gemeinwesen einzusetzen. Die Geschichte kennt viele Beispiele dafür, daß nachfolgende Generationen so durch berühmte Vorbilder zu großen Taten angeregt wurden. So ist es nun an mir, der Nachwelt zu überliefern, wie sich die Persönlichkeit des ehrbaren, erhabenen Martin Dorner um die vaterstädtische Republik verdient gemacht hat.

Martin Dorner wurde am 3. August 1728 in Hamburg geboren. Sein Vater war Nikolaus Dorner, ein einfacher Kaufmann, die Mutter, Catharina Neukirch, eine durch Tugenden ihres Geschlechts ausgezeichnete Dame. In der Enge der häuslichen Verhältnisse genoß der Knabe eine sorgfältige Erziehung, bei der er zur Frömmigkeit angehalten, mit den guten Wissenschaften und mit mehreren Sprachen bekannt gemacht wurde. Der Kindheit entwachsen, wandte er sich dem Handel zu und kam in das Haus von Nicolaus Persent, einem reichen und angesehenen Geschäftsmann, wo er tatkräftig alle Aufgaben eines Lehrlings verrichtete, ohne dabei seine wissenschaftliche Fortbildung zu vernachlässigen. Der Lehrherr fand so viel Gefallen an ihm, daß er ihn nach der Lehre in angemessener Weise unter seine Mitarbeiter aufnahm und ihm bald immer größere Geschäfte anvertraute, welche Martin Dorner tatkräftig und erfolgreich durchführte. Als Nicolaus Persent starb, war sein für den Handel bestimmter Sohn für die Leitung des Geschäftes noch zu jung. Daher wurde der mit der Familie inzwischen schon vertraute Dorner von den Vormündern mit der Fortführung der Geschäfte betraut, die er weiter zum großen Nutzen der Erben Persents mit so viel Treue und Geschicklichkeit betrieb, daß man ihn einer ehrbaren Erkenntlichkeit für würdig befand: Im Jahre 1763 heiratete ihn die an Geist, Körper und Vermögen reich ausgestattete Jungfrau Hanna Persent, die älteste Tochter seines früheren Gönners. Mit wie viel Eintracht, vertrautester Liebe beide Ehegatten diese Ehe in Ehren gehalten haben, erfuhren alle, die das edle Paar näher kennenlernten. Dennoch durften beide des zur Ehe gehörenden Bettes würdige Gefährten sich nicht an eigenen Kindern erfreuen. Die Erwartung einer Nachkommenschaft fand keine Erfüllung. Aber jeder verehrte den einen wie den anderen in so zarter Zuneigung des Geistes, daß sie dem ganzen Gemeinwesen als Beispiel frommer Treue und gütiger Eintracht gelten konnten. Doch war Dorner dieses Glück nicht bis zu seinem Tode beschieden, denn die so sehr geliebte Gattin wurde ihm durch ein bitteres Schicksal am 8. Mai 1784 entrissen. Diesen Verlust empfand er so schmerzlich, daß er kaum wieder die frühere Heiterkeit erlangte und eine tiefe Trauer sein weiteres Leben überschattete. Dennoch nahmen seine Geschäfte einen sehr glücklichen Verlauf. Zu dem Warenhandel traten Wechsel und Bankgeschäfte in einem Umfang, daß ihm schließlich Aufträge der mächtigsten Herrscher, Könige und Fürsten anvertraut wurden.

Mit Tugend und Fleiß widmete sich Dorner auch verschiedener bürgerlicher Verpflichtungen, die hier nicht im einzelnen aufgezählt werden sollen. Allein durch seine vielseitige Begabung, durch treuen beständigen Fleiß gegenüber allen Anforderungen des Lebens erwarb er sich aus begrenzten Anfängen hinaus das Wohlwollen vieler Menschen, was auch dem ehrbaren Senat nicht verborgen blieb, der es schätzt, fleißige und begabte Persönlichkeiten an sich zu ziehen, der ihn folglich am 22. Februar 1765 in seinen Stand erhob, obwohl Dorner doch für sich keine Ehren erstrebte, andererseits auch vor keiner noch so mühsamen Aufgabe zurückschreckte. Aber die Gesetze der hamburgischen Republik bestimmen, daß ein Bürger, der die Übernahme einer Aufgabe, zu der er gesetzlich verpflichtet ist, beharrlich verweigert, nach Abgabe des zehnten Teiles seines Privatvermögens die Stadt und ihre Provinzen innerhalb von drei Tagen für immer verlassen muß. Martin Dörner war auch zu einer solchen Zahlung bereit, wenn er nur ohne Annahme des Amtes in der Vaterstadt verbleiben könnte. Weil ihm das aber nicht gestattet wurde, nahm er die Last, welche er aus Liebe zu seinem Geschäft lieber zurückgewiesen hätte, unverdrossen auf die Schultern und führte sie nun so eifrig durch wie einer, der ein solches Amt erstrebt hatte. Ich erwähne diese, übrigens allgemein bekannte Tatsache deshalb, weil sie die Tugend eines guten und wahrhaft volksfreundlichen Bürgers, der um der Vaterstadt willen auf eigene Vorstellungen verzichtet, in ein helles Licht stellt. Fortan durchlief er alle senatorischen Verpflichtungen, besonders die des Scholarchen, wovon später noch zu reden sein wird. Nur das städtische Polizeiamt, die Prätur, blieb ihm erspart. Diese ist in unserem Gemeinwesen wegen der vielen Einwohner, der Seeleute, durchreisenden Fremder, unter denen stets Ordnung gehalten werden muß, eine besonders beschwerliche Aufgabe, zumal für jemanden, der auch noch durch eigene Geschäfte in Anspruch genommen wird. Es heißt sogar von ihr, sie habe bei manchem der besten um die Stadt verdienten Senatoren den Tod beschleunigt. Die weniger belastende, dennoch ehrenhafte ländliche Prätur übernahm er. Schließlich wurde er zur großen Freude aller Bürger am 8. Februar 1788 an Stelle des verstorbenen Luis in unserem kaiserlichen Gemeinwesen zum ehrbaren Bürgermeister der Republik gewählt. Diesen höchsten Grad der bürgerlichen Ehre - über den hinaus zu streben wird für einen Hamburger Bürger, wenn schon nicht unerlaubt und pflichtvergessen - so sicher äußerst wenig volkstümlich sein, erstieg Dorner nicht nur mit unglaublicher Beharrlichkeit, Treue und Klugheit, er behauptete ihn auch mannhaft, aber doch nicht viel länger als zehn Jahre.

Während der Handel der ganzen Stadt, wie auch sein eigener, in höchster Blüte stand, viele Fürsten Dorner als treuen Sachwalter ihrer Geldgeschäfte hoch schätzten, verließen ihn plötzlich die Kräfte. Wider Erwarten schnell wurde er der Vaterstadt, den vielen Menschen, die er nicht nur mit Ratschlägen, sondern in Notfällen auch mit Geld unterstützte, am Tag Jupiters, welches der 12. April 1798 ist, in der elften Vormittagsstunde entrissen. Der Bericht seines erfahrenen Arztes, Dietrich Mummsen, Doktor der Medizin, berichtet über seine Krankheit:

„Vor etwa 15 Jahren wurde ich sein Arzt. Schon damals fürchtete ich, ihn könnte ein chronisches Leiden bedrohen und ich tat alles dagegen, ihm zu helfen. Heilmittel und eine gesunde Lebensweise hielten ihn einstweilen gesund. Wenn man sich die große Arbeitslast, seine umfangreichen Geschäfte, die mit Gewissenhaftigkeit durchgeführten Aufgaben als Bürgermeister, den Schmerz um den Verlust seiner Frau, die Einsamkeit, den Verzicht auf viele Annehmlichkeiten vor Augen führt, so ist zu bewundern, was er bis zu seinem Ableben zuwege gebracht hat. Zu Anfang des Jahres 1798 überfiel ihn ein schwerer Gichtanfall; er gönnte sich aber trotzdem nicht die nötige Ruhe. Auch zeitweiliges Fieber und meine Ermahnungen hielten ihn nicht davon ab, in die Kurie und zur Börse zu gehen, obwohl die Kräfte deutlich abnahmen. Schließlich erhöhte sich in den letzten Tagen das Fieber, Atemnot, Schwellungen des Rachens und Durchfall kamen hinzu, bis er endlich nach einem mit

freudigem Eifer verbrachten und durch beharrliche Arbeit ausgefüllten Leben in die ewige Ruhe übergang.“

Für die hamburgischen Schulen war dies ein besonders schwerer Verlust, denn seit er mit deren Angelegenheiten befaßt war, betätigte er sich auf alle erdenkliche Art als Förderer der Wissenschaften. Den Prüfungen des Johanneums im Frühjahr und im Herbst wohnte er regelmäßig bei, und er hatte stets für Lehrer und Schüler offene Ohren.

Vor etwa drei Jahren sollte ich und der inzwischen verstorbene Bibliothekar, der Doktor der Medizin Gieseke, auf Anraten eines den Wissenschaften gewogenen Geschäftsmannes bei wohlhabenden und freigiebigen Hamburger Kaufleuten Geld zur Anschaffung nützlicher Bücher für die öffentliche Bücherei sammeln. Dornier förderte dies mit einer besonders großen Gabe und zeigte damit anderen Bürgern ein so gutes Beispiel, daß sich der Bibliothekar nicht nur alle erforderlichen Werke heutiger Gelehrter zuführen, sondern auch für künftige Anschaffungen eine ansehnliche Summe zurücklegen konnte. Ich danke hier auch den anderen Mäzenen, welche diese Bestrebungen Dorniers förderten und einen Teil der durch die günstigen Zeiten angefallenen Gewinne den Wissenschaften zuwendeten. Sie haben damit auch den Jüngeren geholfen, die künftig studieren werden.

Dornier selbst widmete seine freie Zeit stets dem Lesen nützlicher Bücher. So hielt er seinen Geist, der durch so viele öffentliche und private Geschäfte in Anspruch genommen war, stets wach. Er nahm nur leichte Speisen und Weine zu sich und übte seinen Körper durch Ausritte, meist schon früh am Tage. Im übrigen lebte er sehr zurückgezogen. Soweit es sich einrichten ließ, bemühte er sich, Gastmähler zu vermeiden, weil er die Zeit lieber den Geschäften zuwendete und weil er sich außerdem aus Sparsamkeit keinen Vergnügungen wie Essen und Trinkgelage und anderen Zerstreungen hingeben wollte.

Dorniers Körper war mittelgroß, das Ebenmaß der Glieder und die Harmonie aller Teile entbehrte nicht eines gewissen männlichen Ansehens, welches die senatorische und bürgerliche Würde bei öffentlichen Anlässen sehr förderte. Sein stets gleichmäßiger Blick drückte Rechtschaffenheit wie heitere Gelassenheit aus, so daß er schon dadurch zu den ansehnlichen Männern gerechnet werden konnte.

Aus christlicher Nächstenliebe half er vielen Menschen, wenn sie Mängel litten. Stets war er sich der Vergänglichkeit aller weltlicher Vermögen bewußt, wie ja überhaupt Kaufleute - obwohl sie auf Gewinn bedacht sein müssen - in der Regel äußerst freigiebig sind und für sich selbst den Gebrauch von Geldmitteln vernachlässigen.

Nach dem großen Schmerz, den das Gemeinwesen um den Verlust dieses Bürgermeisters empfindet, kann es sich jedoch wieder glücklich schätzen durch den Nachfolger, den würdigen Daniel Linau, der schon am 9. Februar 1781 in den Senat gewählt wurde, die Vaterstadt seitdem mit sehr ehrenhaften Ratschlägen gelenkt hat und der nun unter dem Beifall aller Bürger an Dorniers Stelle tritt. Gerade gebildete Menschen können sich freuen, denn Daniel Linau ist ein hervorragender Kenner alter und neuer Wissenschaften, mit denen er schon von Kindheit an vertraut gemacht wurde. Auch durch den an seine Stelle in den Senat gewählten, uns schon aus vielen Ehrenämtern bekannten erhabenen Martin Johann Jenisch wird unser Gemeinwesen nach Gottes Willen künftig lange unverletzt und wohlbehalten in voller Blüte bleiben.

Wir müssen an dieser Stelle eine Berichtigung einfügen, denn die Lebensbeschreibung enthält einen Fehler: der Bürgermeister Doormann starb, wie auch aus dessen Biographie ersichtlich,

am 22. August 1784. Sein Nachfolger wurde am 24. August 1784 Johannes Luis, der am 31. Januar 1788 starb. Dessen Nachfolger wurde, wie auch in der Luis'schen Biographie erwähnt, Martin Dörner.